

von E. Meuthen und die Arbeiten von J. Koch zur Legationsreise und dem »Wiltener Überfall« von 1457. Die der ersten Auflage beigefügten Quellen sind leider nicht mehr abgedruckt. Zu dem Schreiben vom 23. September 1454 (Text Nr. II) bietet der Entwurf in Bozen, Arch. di Stato, Lade 13, Nr. 8, C an vielen Stellen bessere Lesarten.

An Quellen sind nachzutragen: 1) *Urkunde über Abtweihe des Ingenuin Mösöl vom 1. August 1458* (Bozen, Lade 13, nr. 8, E). Ein vom gleichen Tag datierter Brief an Herzogin Eleonore ist von Lentze im Faksimile (Tafel I) beigefügt. 2) *Supplik Herzog Albrechts III. an Pius II.* in einer Abschrift Tschavellers (Wilten, Stiftsarchiv, Annales Wiltinenses I, fol. 369^v–370^r). 3) Ferner sind zu beachten die Bozener Urkunden Lade 14, nr. 3, F und Lade 14, nr. 2, Z.

In einem weiteren Aufsatz mit dem Titel *Stadt und Kirche im mittelalterlichen Innsbruck*³ untersucht der Verfasser ausführlich den Streit zwischen dem Stift Wilten und der Stadtgemeinde Innsbruck um das Pfarrecht von St. Jakob. Es blieb Cusanus vorbehalten, den jahrzehntelang schwelenden Konflikt durch einen Schiedsspruch, der beiden Parteien gerecht wurde, zu schlichten. Der Kardinal verstand es geschickt, sich in dieser heiklen Angelegenheit im Hintergrund zu halten und dem Herzog einen Teil der Verantwortung zu überlassen. Es besteht aber kein Zweifel, daß der Bischof grundsätzlich alle Bestrebungen nach einer Erweiterung der Pfarrechte unterstützte. Interessant wäre ein Vergleich mit den Methoden, durch welche Cusanus wenige Monate vorher eine ähnliche Aufgabe löste, die ihm in Frankfurt übertragen worden war. Hier sei nur auf die Arbeiten von H. Natale und W. E. Kellner verwiesen⁴. Schließlich möchte ich darauf hinweisen, daß zu dem Vertrag von 1453 die Originalentwürfe erhalten sind (Innsbruck, Pfarrarchiv St. Jakob, Akten N 11, nr. 12 und nr. 6), ebenfalls ein Entwurf zur Pfarrordnung von 1454 (N 11, nr. 7).

Der dritte, hier erstmalig abgedruckte Beitrag *Geschichte des Stiftes Wilten* bringt im wesentlichen eine Zusammenfassung der in den oben erwähnten Aufsätzen dargelegten Forschungsergebnisse. Doch wird das negative Urteil über die cusanische Reform abgeschwächt und das Hauptanliegen des Kardinals, nämlich die Wiedereinführung der *vita communis* und der ursprünglichen Observanz, stärker betont. Daß das Verhältnis des Bischofs zu Wilten nicht gar so schlecht war, läßt sich aus den häufigen Besuchen in Wilten, den Predigten im Stift und den reichlichen Ablaßgnaden, die der Bischof dem Kloster gewährte, erschließen.

Ich möchte nicht versäumen, darauf hinzuweisen, daß in der gleichen Reihe »Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte« als Bd. III eine Festschrift der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck zum 500. Todestag des Nikolaus von Kues angekündigt wird.

Hermann Hallauer

PAUL SÁNDOR, *Nicolaus Cusanus* (Philosophiegeschichtliche Studie in ungarischer Sprache), Verlag Gondolat, Budapest 1965, 220 S.

Die fünfthundertste Wiederkehr des Todestages von Nicolaus Cusanus bietet uns Gelegenheit, aber nicht den Grund, schreibt der Verfasser, Professor des Lehrstuhles der Philoso-

³ Erstdruck: *Österreichisches Archiv für Kirchenrecht*, Bd. 4, 1953, S. 212–268

⁴ H. NATALE, *Das Verhältnis des Klerus zur Stadtgemeinde im spätmittelalterlichen Frankfurt*, Frankfurt 1957. W. E. KELLNER, *Das Reichsstift St. Bartholomä zu Frankfurt am Main im Spätmittelalter* (Studien zur Frankfurter Geschichte, Heft 1) Frankfurt 1962.

phie an der Budapester Universität, die Abzahlung der ihm gegenüber bestehenden Schulden zu beginnen, seine Wirkung neu zu schätzen und ihn auf den ihm gebührenden Platz in der allgemeinen Geschichte zu stellen, besonders aber in der Geschichte der Philosophie. Die Einleitung betrachtet das Zeitalter des Cusanus sowie die Philosophie des vorherigen Mittelalters, um die Auffassung von Cusanus nicht als eine isolierte Erscheinung zu buchen, sondern um sich auf die reiche Fundgrube der Entwicklung stützend auf die logische Entwicklung der Philosophie hinzuweisen. Der Verfasser betrachtet den kurzen Durchblick und die Erörterung der vor-cusanischen Philosophien als nötig; diese bieten ja Hilfe in der Beurteilung der Entstehung und der gesellschaftlichen Bedeutung der cusanischen Philosophie.

Paul Sándor ist materialistischer Philosoph, doch er erkennt scharf und sachlich in den cusanischen Lehren alles, nach dem der große Kardinal während seinem ganzen Leben strebte. Cusanus hat im 15. Jahrhundert in Deutschland seine neuartigen Auffassungen entfaltet. Seine Wirkung ist in einem Übergangs-Zeitalter verlaufen; trotzdem ist er eine so hervorragende Persönlichkeit der Geschichte philosophischer Gesinnung geworden, daß er mit seinem Zeitalter nicht verschwunden ist, sondern auch für die späteren Jahrhunderte, ja sogar für die heutigen Zeiten interessante Forschungsthemen bietet.

Das Buch P. Sándors bietet einen guten Durchblick durch die Natur- und Gesellschaftstheorie des Nikolaus von Kues sowie über seine Erkenntnistheorie, aber auch über die Erfolge seiner Tätigkeit auf anderen Gebieten.

Cusanus hält die Erfahrung für den Grund der wissenschaftlichen Denkweise. Sein Grundprinzip war, daß man zu allem nur durch Wege pünktlicher Messungen gelangen, beziehungsweise nur aus Messungsergebnissen Wahrheiten ableiten kann. Nach seiner Meinung ergibt die Einführung der Messung Antwort fast auf alles. Alles soll man messen oder wägen: Metalle, Luft, Tiefen, Geschwindigkeiten, und dann die Resultate vergleichen. »Wie schön wäre die Feststellung«, schreibt er, »der Körpergewichtsdifferenz des Ein- und Ausatmens der Menschen.« Er geht so weit, daß er aus der Atemgewichtsdifferenz bei Menschen verschiedenen Alters auf das Lebensgeist-Gewicht zu folgern denkt. Er ahnte also schon die Existenz des Stoffwechsels! – Er schlägt auch die Messung des Herzklopfens und den Vergleich der Zahlen zwischen kranken und gesunden Pulsschlägen vor. Er weist darauf hin, daß aus den Meßresultaten die Lügen der Alchimisten feststellbar wären. Er befaßte sich weiterhin mit Geometrie, Hüttenwesen, sogar mit Ballistik. Kennzeichnend ist seine Auffassung von der Sterndeutung. Er betrachtet sie nicht als reinen Schwindel, äußert sich aber skeptisch darüber. Die Bedeutung und den Nutzen der Meßwissenschaft beurteilt er in erster Linie aus der Perspektive, wie weit sie dem Menschen dient.

In seiner Religionsphilosophie hat Cusanus die Religion als Darstellung einer einzigen wahren Religion betrachtet: *una religio in rituum varietate*. Er sieht darin kein Chaos, weil nach seiner Ansicht jede Religion versucht, auf je ihre Weise das Absolutum zum Ausdruck zu bringen. Er sieht in Christus das Urbild eines jeden Menschen (*facies omnium gentium*) und zugleich das Endziel der Menschheit. Folglich ist Christus für den einzelnen Menschen im wesentlichen der Sinn und das Ziel des Lebens.

Cusanus ist ein beinahe revolutionär fortschrittlicher Geist, aber trotz seiner Neuerungen bleibt er konservativ. Sein Ausgangspunkt ist Gott als der Transzendente, als der Schöpfer der Welt, als absolut unendlich; folglich sind Endlosigkeit und Gott identisch.

Sein Standpunkt ist das Prinzip der Verbindung zwischen Materie, Form und Bewegung; die Welt ist nichts anderes als die Möglichkeit und Wirklichkeit und die beide vereinigende Bewegung.

Seine Überlegungen führten weit und bildeten eine kosmologische Theorie, die im Gegensatz zum kirchlichen Standpunkt von Cusanus zu stehen schien. Cusanus begann spekulativ Wege zu gehen, auf welchen, mit wissenschaftlichen Geräten ausgerüstet, später Galilei, Kepler, Kopernikus und Newton gingen: Wenn in der Welt kein Zentrum existiert und alles sich bewegt, dann kann auch die Erde kein Zentrum sein, sie muß sich ebenfalls bewegen. Er konnte selbst bei dem grundlegenden Gedanken, die geozentrische Anschauung durch das heliozentrische System zu ersetzen, nicht stehenbleiben, mußte weitergehen und kam auf diese Weise zur Ahnung der relativen Bewegung aller Weltkörper. Seine Gedanken erloschen nicht mit der Zeit, sondern wurden von anderen weitergetragen. Er hatte allerdings keine Schüler, wenn auch Giordano Bruno ihn als seinen Meister erklärte.

Cusanus stammte aus dem Volk, wurde aber nicht sein Vertreter. Er war Kardinal, Freund und Stütze des Papstes, aber nicht Vertreter der Interessen des Klerus. K. Fleischmann sagt richtig, daß »Nikolaus mit seiner Wissenschaft wirklich ganz im Dienste des Lebens stand.« Leider hat sein Zeitalter diesen großen Dienst nicht gewürdigt, doch an der fünfhundertsten Wiederkehr seines Todestages hat sich die Nachwelt ihm zugewendet und ihn neben Thomas, Duns Skotus usw. als neuen kirchlichen Doktor anerkannt.

Das Buch Paul Sándors befaßt sich auch mit diesen Gedanken, besonders mit jenen, welche Cusanus über die Sitten, die Künste, die Justiztheorie usw. vortrug. Der Verfasser hat seine 220 Seiten umfassende Arbeit eigentlich nur als Entwurf betrachtet; sie enthält jedoch die Grundkategorien des metaphysischen und logischen Systems sowie auch die gesellschaftlichen, politischen, kirchlichen und wissenschaftlichen Bestrebungen.

László Irmédi-Molnár, Budapest